BIBLISCHES SONNTAGS BLATT

BIBELWERK LINZ

1. Lesung:
Ijob 7,1–4.6–7
Antwortpsalm:
Ps 147,1–6
2. Lesung: 1 Kor 9,16–19.22–23
Evangelium: Mk 1,29–39

„Und er richtete sie auf …“

Die Perikope schließt an den Synagogenbesuch Jesu in Kafarnaum an, wo seine Worte Staunen auslösen. Zudem befreit sein Machtwort einen Mann aus der Gewalt eines unreinen Geistes. Nach diesem öffentlichen Handeln verlagert sich das Geschehen in das Haus des Simon Petrus und damit ins Private und Intime. Auch dort setzt Jesus fort, was für den Evangelisten Markus so zentral ist: In Jesus ergießt sich eine regelrechte „Lawine des Heils“ (Martin Stowasser) in die Welt – zum Teil öffentlich erfahrbar, zum Teil verborgen, wie am Bett der Schwiegermutter des Simon Petrus.

Aus dem Evangelium nach Markus:

In jener Zeit
29 ging Jesus zusammen mit Jakobus und Johannes in das Haus des Simon und Andreas.
30 Die Schwiegermutter des Simon lag mit Fieber im Bett. Sie sprachen sogleich mit Jesus über sie
31 und er ging zu ihr, fasste sie an der Hand und richtete sie auf. Da wich das Fieber von ihr und sie diente ihnen.
32 Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachte man alle Kranken und Besessenen zu Jesus.
33 Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt
34 und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Und er verbot den Dämonen zu sagen, dass sie wussten, wer er war.
35 In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten.
36 Simon und seine Begleiter eilten ihm nach,
37 und als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich.
38 Er antwortete: Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort verkünde; denn dazu bin ich gekommen.
39 Und er zog durch ganz Galiläa, verkündete in ihren Synagogen und trieb die Dämonen aus.

Kommentar zum Evangelium

Das Darniederliegen der Schwiegermutter des Simon Petrus ist Ausdruck größter Ohnmacht, Hilflosigkeit und letztlich Hilfsbedürftigkeit nach Anderen – im Letzten nach dem ganz Anderen, nach Gott. Das vom Evangelisten Markus diagnostizierte „Fieber", das sie kraftlos an das Bett fesselt, weicht in dem Moment von ihr, als Jesus sie an der Hand nimmt und aufrichtet. So wird deutlich: in ihm bekommt das Hoffen der Menschen auf Gottes „Eingreifen" eine Antwort.

Jesus richtet auf

Gerade in diesem Bild spiegelt und verdichtet sich die Sendung Jesu: In seinem Kommen bricht die ersehnte Königsherrschaft Gottes an, deren Kennzeichen ein spürbares Heil- und Aufgerichtet werden der Menschen ist. Nicht tröstende Worte richtet Jesus an die Frau, sondern durch sein konkretes und persönliches Handeln führt er sie buchstäblich „ins Leben zurück". In der Berührung durch Jesus verwandelt sich das Darniederliegen in ein Aufstehen, die lähmende Krankheit in ein neues Aktivwerden für andere. Das Aufrichten der Frau wird so zum Vorausbild für die Auferweckung Jesu, durch die Menschen aus den lähmenden Verstrickungen des Bösen befreit und in das Leben in Fülle hineingeführt werden. Als solche stehen sie – wie die Frau nach ihrer Genesung – ganz im Dienst Jesu und im Dienst an den Menschen.

Hinter jeder Heilung kommt das österliche Licht zum Vorschein

Und genau diese österliche Dynamik, die sich für den engsten Kreis um Jesus im Verborgenen schon zeigt, wirkt auch an den vielen anderen, die durch Krankheit oder Besessenheit am vollen Leben gehindert sind. Der Evangelist Markus will mit seiner Erzählung von der Heilung so vieler (er spricht von der ganzen Stadt, die zu Jesus kommt) deutlich machen, dass der Strom von Gottes heilender Zuwendung nicht mehr aufzuhalten ist. Von dieser Grundüberzeugung sollen die Lesenden aller Zeiten erfüllt werden. Was Jesus den Menschen durch das Heilwerden an Seele und Leib erfahrbar macht, wird sich letztlich in seiner Auferstehung und Wiederkunft ganz und im vollen Sinne erfüllen.

Die Königsherrschaft Gottes als intime Wirklichkeit

Wenn darüber hinaus betont wird, dass Jesus sich aber auch bewusst von der großen Menschenmenge in die Einsamkeit zurückzieht, um zu beten, wird dadurch einmal mehr deutlich, dass keine Krankenheilung, die Sendung Jesu vollständig enthüllen kann. Die Intimität im Beten nimmt die Intimität wieder auf, die Jesus bei der Taufe von seinem himmlischen Vater erfahren hat und die bei seiner Auferweckung (bei seinem Aufgerichtet werden durch den Vater) ihre höchste Intensität erreicht. In diese Intimität zum Vater geht Jesus den Menschen voraus, denn in sie will er sie führen. Sein heilendes Handeln ist nur ein Vorausbild dafür.

Josef Keplinger

Mit den Schrifttexten durch die Woche ...

- Habe ich schon einmal eine Situation erlebt, in der ich spürte, dass ich durch einen anderen aufgerichtet wurde?

Zum Nachdenken ...

Es lohnt sich, einmal darüber nachzudenken, dass *aufstehen* und *auf-er-stehen* im Neuen Testament mit demselben Wort *„anhistemi“* ausgedrückt werden. In der Liturgie wird deshalb nicht von ungefähr an vielen Stellen bewusst aufgestanden bzw. gestanden – als wortloses und ganzheitliches österliches Bekenntnis.

Ich glaube,
dass die Heilungen Jesu
nicht einfach Vergangenheit sind.

Ich glaube,
dass die Schreie der Leidenden
auch heute nicht ungehört bleiben.

Ich glaube,
dass die Kranken und Sterbenden
getröstet werden.

Ich glaube,
dass Christus uns die Hand reicht
und ins Leben emporhebt.

Ich glaube,
dass er will, dass wir heil werden
durch ihn, an Leib und Seele.

Josef Keplinger

Sonntagsblatt DIGITAL

Impressum: Diözese Linz
Herausgeber: Bibelwerk Linz,
Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz
☎ 05 1785-3231;
bibelwerk@dioezese-linz.at;
www.bibelwerklinz.at
Bibeltext: Lektionar I I 2020
© 2026 staeko.net
Foto: ©pexels